

Ruth Gütter, Georg Hofmeister,
Christoph Maier, Wolfgang Schürger
(Hrsg.)



Zukunft angesichts der ökologischen Krise?

Theologie neu denken



Evangelische Kirche
in Deutschland

Zukunft angesichts der ökologischen Krise?

Theologie neu denken

Zukunft angesichts der ökologischen Krise?

Theologie neu denken

Im Auftrag der EKD, der Akademie des Versicherers im Raum
der Kirchen, der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt
und der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der EKD

herausgegeben von Ruth Gütter, Georg Hofmeister,
Christoph Maier und Wolfgang Schürger



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.



Cover: Anja Haß, Leipzig
Coverabbildung: © c_melms
Satz: druckhaus köthen GmbH & Co. KG
Druck und Binden: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-374-07048-0// eISBN (PDF) 978-3-374-07049-7

www.eva-leipzig.de

Inhalt

Einführung	7
1. Theologie in Krisenzeiten	
Befreiung neu denken	23
Schöpfungstheologie – Impulse aus dem babylonischen Exil <i>Klara Butting</i>	
Theologie im Nationalsozialismus am Beispiel der Theologie Dietrich Bonhoeffers	39
Interview mit Heinrich Bedford-Strohm	
Das Coronavirus als Weckruf?	71
Die Coronakrise und die ökologische Krise als Anfrage an den christlichen Glauben und die Theologie <i>Ruth Gütter</i>	
2. Theologie neu denken	
2.1 Schöpfungstheologie	87
Was meint Schöpfung?	87
Eine ökologische Re-Lektüre von Genesis 1+2 und weiterer Schöpfungstexte <i>Jan Christensen</i>	
Die Erde, unser gemeinsames Haus	106
Theologisch-ethische Aspekte zur Vernetztheit allen Lebens <i>Georg Hofmeister</i>	
Der Friede mit der Schöpfung als geistliche Herausforderung	132
Zum »Sonnengesang« des Franz von Assisi <i>Anne-Kathrin Pappert</i>	
Bewahrung der Schöpfung	150
PASST DAS (NOCH)? <i>Constantin Gröhn</i>	
2.2 Christologie und Eschatologie	172
Der Menschensohn im Anthropozän	172
Christologische Überlegungen <i>Christoph Maier</i>	

Zwischen Schöpfung und Neuschöpfung	188
Christliche Hoffnung in Zeiten des Klimawandels <i>Wolfgang Schürger</i>	
2.3 Anthropologie und Sozialethik	203
»IM GRUNDE GUT«	203
Menschenbild der alttestamentlichen Weisheit <i>Sarah Köhler</i>	
Der Mensch im Anthropozän: »Mitschöpfer« – »Weltgärtner« – »Erdsystemmanager«?	220
Technik als Faktor einer anthropozänen Schöpfungstheologie <i>Maximilian von Seckendorff</i>	
Freiheit in Zeiten der Klimakrise	242
Gesellschaftliche Trends, christliche Ethik und das Gespenst der Ökodiktatur <i>Jörg Herrmann</i>	
Christliche Mission und imperialistische Ausbeutung von Ökosystemen	260
<i>Diana Lunkwitz</i>	
3. Ausblick	
Theologie neu denken angesichts der ökologischen Krise	282
Impulse aus der ökologischen Theologie Jürgen Moltmanns <i>Ruth Gütter</i>	
Kairos für die Schöpfung	296
Perspektiven vom Wuppertal-Prozess für die Vollversamm- lung des ÖRK 2022 – 16 Thesen <i>Dietrich Werner</i>	
4. Epilog	
Gott loben im Anthropozän?	311
<i>Annette Muhr-Nelson</i>	
Autorinnen und Autoren	314

Einführung

1. Ökologische Krise und Coronakrise als Auslöser für neue theologische Fragen

Wir leben in Zeiten existenzieller und weitreichender ökologischer Krisen, die allesamt weltweit ihre Auswirkungen zeigen. Dazu zählen die Erderwärmung/Klimawandel und das Artensterben/Artenschwund genauso wie die Corona-Pandemie.

Es braucht in 2021 – dem Jahr der Entstehung dieser Aufsatzsammlung – keiner weiteren Beispiele mehr wie Dürresommer, Überschwemmungen und anderen Extremwetterereignisse, um zu zeigen, wie existenziell sich beispielsweise der Klimawandel bereits auswirkt und noch auswirken wird. Die Veränderung des Klimas ist global wie lokal spürbar, auch wenn es einige immer noch stärker betrifft als andere, was zu Recht auch die Frage nach sogenannter »Klimagerechtigkeit« stellt. Es brennt an allen Ecken, im übertragenen Sinne, aber auch buchstäblich.

Das Wort »exponentiell« ist seit 2020 zum geläufigen Wort geworden. In exponentiellen Kurven bewegen sich nach wissenschaftlichen Grafiken nicht nur die Klimatreibhausgase, sondern beispielsweise auch die Versauerung der Meere, die Versiegelung der Landflächen oder das Artensterben.¹ Der Kritik am Alarmismus, der der Fridays-for-Future-Bewegung gern vorgehalten wird,² steht der Vorwurf der langjährigen fol-

1 HORN, Tipping Points, 128.

2 FRISCH, Klimahysterie, <https://zeitzeichen.net/node/7759> (Stand 13.11.2021).

genlosen Versprechungen auf politischer Seite entgegen. Und tatsächlich fand bereits 1979 die erste Weltklimakonferenz in Genf statt, und spätestens mit der seit 1992 beschlossenen UN-Klimaschutzkonvention von Rio gelobten die unterzeichnenden Regierungen, die Gefahren der Erderwärmung verhindern zu wollen. Bis heute werden aber immer noch neue Kohlekraftwerke gebaut, strengere Abgasnormen für den Straßenverkehr verhindert, Flughäfen subventioniert und der Luftverkehr ausgeweitet oder in der Landwirtschaft Überdüngung und Massentierhaltung gefördert. Auch wenn solche Aufzählungen in ihrer Darstellung möglicherweise vereinfachend sind, lässt sich eine ernüchternde Bilanz der völkerrechtlichen Verträge für nachhaltigen Umwelt- und Klimaschutz, seien es die Abkommen von Rio 1992 oder von Paris 2015, kaum leugnen. Politische Selbstappelle, nun mehr Tempo beim Klimaschutz zu machen, prägten entsprechend den Bundestagswahlkampf von 2021. Auch die UN-Klimakonferenz in Glasgow im November 2021 hat offenbart, dass die dort von den über 200 teilnehmenden Ländern angekündigten Maßnahmen und Klimaschutzpläne nicht reichen werden, um das Limit einer verträglichen Temperaturerwärmung von 1,5 Grad nicht zu überschreiten.

Hinzu kommt die Corona-Pandemie, die die Welt seit Frühjahr 2020 in Atem hält. In nahezu allen Erdteilen hat sie sich ausgebreitet und bereits über 250 Millionen Menschen infiziert und fünf Millionen Menschen das Leben gekostet.³

Die Welt, wie wir sie kennen, verändert sich rasant. Niemand weiß genau, wie lange der jetzige Zustand noch dauern wird

³ Zahlen Ende Oktober 2021, <https://de.statista.com/themen/6018/corona/> (wird jeweils aktualisiert, letzter Aufruf 14.11.2021).

und was danach kommt. Ob wir zu unserem alten »normalen« Leben zurückkehren werden, ist ungewiss. Zu fragen ist auch, ob das gut wäre, denn auch dieses scheinbar »normale« Leben vor Corona war nicht mehr zukunftsfähig.

Dieses hohe Maß an Unsicherheit und Ungewissheit weckt kollektive wie persönliche, ökonomische wie existenzielle Ängste. Manche Menschen bewegen dabei auch sehr grundlegende und religiöse Fragen: Woher kommt dieses Virus? Warum trifft es uns jetzt? Gibt es einen Zusammenhang zu anderen Krisen?

Stimmen aus den Naturwissenschaften, der Zukunftsforschung und den Politik- und Sozialwissenschaften haben von Anfang an einen Zusammenhang zwischen der Coronakrise, der ökologischen Krise und der Nachhaltigkeit hergestellt, wenn auch keine einfachen monokausalen Ableitungen.

Die Coronakrise und ihr Zusammenhang mit der ökologischen Krise wecken auch grundlegende theologische Fragen – Fragen nach dem Wirken Gottes als dem Schöpfer und Erhalter, nach der Rolle des Menschen im Verhältnis zu seiner Mitschöpfung, nach Schuld und Gericht, nach Heilung und Erlösung, nach Verantwortung und Umkehr, sowie die Fragen nach den letzten Dingen und der Neuschöpfung. Die Fragen wurden als Erstes in dem Aufsatz von *Ruth Gütter* »Das Coronavirus als Weckruf? Die Coronakrise und die ökologische Krise als Anfrage an den christlichen Glauben und an die Theologie« thematisiert, der im Mai 2020 im deutschen Pfarrerblatt erschien und auch in diesem Sammelband aufgenommen wurde.⁴

4 S. 71.

Aus der Diskussion der hier gestellten Fragen entstand der Wunsch, eine Art theologische Denkwerkstatt zu organisieren, in der Theologinnen und Theologen sowie theologisch interessierte Laien ihre Fragen und Gedanken, wie eigentlich eine Theologie aussieht, die angemessen auf diese aktuellen ökologischen Krisen eingeht, vorstellen und zur Diskussion stellen können.

Vom 7.–9. Juni 2021 fand – leider pandemiebedingt nur digital – eine solche theologische Denkwerkstatt in Form einer theologischen Tagung mit rund 80 Teilnehmenden statt. Veranstalter waren Christoph Maier und Jörg Göpfert von der evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg, Georg Hofmeister von der Akademie des Versicherers im Raum der Kirchen, Wolfgang Schürger von der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der evangelischen Landeskirchen, Constantin Gröhn vom Hamburger Kirchenkreisbereich Diakonie+Bildung und Ruth Gütter vom Referat Nachhaltigkeit der EKD.

Die zentralen Fragestellungen lauteten: Stimmen unsere Bilder und Narrative von Gott, vom Menschen, von der Mitschöpfung noch? Muss das Verhältnis des Menschen zur Mitschöpfung, das Verständnis von Sünde und Erlösung neu gedacht werden? Was gibt Mut zur Zukunft? Wie sind die Bilder von einem neuen Himmel und einer neuen Erde heute zu deuten? Welche Beiträge können alte und neue theologische Vorstellungen geben, um die Gegenwart so mitzugestalten, dass eine gute Zukunft für alles Leben möglich ist?

Nach einer »Zeitansage« durch einen eindrücklichen naturwissenschaftlichen Beitrag von Wolfgang Lucht vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung folgten – verteilt über drei

Tage – zehn theologische Beiträge zu den drei Überschriften »Krisen als Zeiten der theologischen Reformation«, »Theologie neu denken« sowie »Zukunft aus Glauben gestalten«. In Arbeitsgruppen wurde die Frage vertieft, welche theologischen Narrative angesichts der aktuellen Krisen neu überdacht werden sollten und was es gilt, neu zu denken.

Die vorliegende Aufsatzsammlung präsentiert alle theologischen Beiträge dieser Tagung sowie weitere später eingereichte Beiträge aus dem Kreis der Teilnehmenden.

2. Entstehung neuer theologischer Ansätze in Krisenzeiten

Krisenzeiten sind Zeiten, in denen es immer wieder auch zur Neuformulierung theologischer Erkenntnisse und Bekenntnisse kommt.

Ein Beispiel für diese These ist die Theologie in der Zeit des babylonischen Exils, die die Alttestamentlerin *Klara Butting* in ihrem Beitrag »*Befreiung neu denken. Schöpfungstheologie – Impulse aus dem babylonischen Exil*« reflektiert.⁵ Der Gott Israels erweist sich hier als ein Gott, der die Logik der Gewalt bestreitet und das Recht aufrichtet. Gott sei nicht in erster Linie als ein allmächtiger Gott zu verstehen, sondern als ein Gott der Beziehung, der mit seiner Mitschöpfung mitleidet und den Menschen für sein Schöpfungshandeln und sein Erlösungshandeln braucht. Schöpfung sei kein Geschehen, das sich nur auf die Anfänge des Lebens beziehe, sondern beschreibe das fortwährende

5 S. 23.

Handeln Gottes. Schöpfungsglaube sei keine Weltentstehungstheorie, sondern ein Bekenntnis zu dem Gott, der die Fülle des Lebens für alle wolle. Das Bild vom neuen Exodus aus dem Exil wird universalisiert auf die ganze bewohnbare Erde und so zu einem Hoffnungsbild, das auch heute noch trägt und inspiriert.

Ein zweites Beispiel für die These von Krisenzeiten als Zeiten, in denen es zu Neuformulierung theologischer Erkenntnisse kommt, ist die Zeit des Nationalsozialismus. Wie diese die *Theologie Dietrich Bonhoeffers* herausforderte und veränderte, wird deutlich in dem Interview mit dem ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD, *Heinrich Bedford-Strohm*.⁶ War für Bonhoeffer das Volk anfangs noch eine Schöpfungsordnung, die es im Ernstfall mit dem Krieg zu verteidigen galt, so entwickelte er durch seine Konzentration auf Christus, durch seine ökumenischen Begegnungen und seine Hinwendung zur Bibel eine radikale Friedensethik. Auch sein Gottesverständnis wandelte sich. Gott erweist sich mehr und mehr als ein mitleidender Gott, der an der Seite der Leidenden steht und ihren Weg mitgeht. Ebenso verändert sich auch sein Verständnis von Welt und sein Menschenbild. Auch hier denkt er von seiner Konzentration auf das Versöhnungsgeschehen in Jesus Christus her die Welt radikal als eine mit Gott versöhnte Welt. Das bedeutet nach Bedford-Strohm jedoch nicht, dass es egal ist, wie wir leben und was wir tun – auch jetzt in der ökologischen Krise. Die Gerichtstexte versteht Bedford-Strohm als Warnschilder, mit denen Gott uns von selbstzerstörerischen Wegen abhalten will. Das Gericht sei als ein Moment zu verstehen, in dem die ganze Wahrheit und das Ausmaß unserer Schuld uns vor Augen stehen wird – auch als ein Moment, in dem die Opfer zu ihrem Recht kommen. Im

⁶ S. 39.

Hinblick auf die ökologische Krise und das Handeln der Kirchen betont er, dass es den Kirchen trotz ihres vielfältigen und langjährigen Engagements nicht gelungen ist, wie die Jugendlichen von Fridays for Future die Mehrheit der Menschen aufzurütteln. Möglicherweise haben die Kirchen aber dieser Bewegung durch Initiativen wie dem »Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung« oder ähnlichen Initiativen den Boden bereitet.

3. Theologie neu denken

3.1. Schöpfungstheologie

Besonders stark wurde bei der Tagung das Narrativ »Die Schöpfung bewahren« diskutiert. Dieses erschien einigen Referentinnen und Referenten als theologisch nicht mehr vertretbar, da es Mensch und Schöpfung in einen falschen Gegensatz stellt, einen statischen Schöpfungsbegriff impliziert und möglicherweise die Rolle des Menschen überschätzt.

Jan Christensen vertritt in seinem Beitrag »Was meint Schöpfung? Eine ökologische Re-Lektüre von Genesis 1+2 und weiterer Schöpfungstexten«⁷ die These, dass die Schöpfungstexte in der Bibel nicht als Weltentstehungstexte zu lesen sind, sondern als Visionen von Gerechtigkeit und gelingendem Leben. In ihrem Wozu sei die Schöpfung gut, in der Wirklichkeit bleibe sie ambivalent. Die Ebenbildlichkeit des Menschen wie auch der sogenannte und oft missverstandene »Herrschaftsauftrag« des Menschen seien so zu verstehen, dass der Mensch als Statthalter Gottes dem Leben aller zu dienen habe.

7 S. 87.

Georg Hofmeister macht in seinem Beitrag »Die Erde, unser gemeinsames Haus. Theologisch-ethische Aspekte zur Vernetztheit allen Lebens«⁸ deutlich, dass das Welt- und Naturverständnis über viele Jahrhunderte bis heute vom Narrativ der »Beherrschung, Kontrolle und Verwertung« der Natur geleitet war. Das habe auch die Theologie über viele Jahrhunderte geprägt. In der Gegenwart trete aber in der ökologischen Schöpfungslehre ein Verständnis zutage, in der die wechselseitige Abhängigkeit von Mensch und Mitschöpfung und die Vernetztheit allen Lebens reflektiert werde. Auch die Beziehung Schöpfer und Schöpfung sei eine wechselseitige Beziehung, in der die Geschöpfe selbst schöpferisch tätig seien. Darin komme dem Menschen als Ebenbild Gottes die Aufgabe zu, die spezifischen Bedürfnisse seiner Mitkreaturen und die offene Prozessdynamik der Schöpfung zu achten.

Anne-Kathrin Pappert befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Thema »Der Friede mit der Schöpfung als geistliche Herausforderung«.⁹ Anhand der Entstehungsgeschichte des Sonnengesangs des Franz von Assisi macht sie deutlich, wie die Freude über die Schönheit der Schöpfung zum Trost in Krankheit und Leid werden kann. Sich auf Gott neu ausrichten, offen sein für Erneuerung und in Frieden mit der Schöpfung leben, sind nicht nur Lebensaufgaben, es sind geistliche Haltungen, mit denen Christinnen und Christen den Herausforderungen des Anthropozäns begegnen können.

Constantin Gröhn untersucht in seinem Beitrag »Bewahrung der Schöpfung. PASST DAS (NOCH)?«¹⁰ Bilder und Narrative, die sich

8 S. 106.

9 S. 133.

10 S. 151.

zu der Wendung »Bewahrung der Schöpfung« herausgebildet haben. Kritisch stellt er die Frage, ob die Wendung »Bewahrung der Schöpfung« aus dem Konziliaren Prozess der 1980er Jahre, die zudem noch eine unzureichende Übersetzung des »integrity of creation« ist, nicht viel zu moderat und wenig aktivierend sei, um die ökologische Transformation angesichts des Anthropozäns voranzutreiben. Vor allem die implizierte Gegenüberstellung von Mensch und Schöpfung sei problematisch, sowohl für das theologische Verständnis von Schöpfung als auch für das des Menschen. Mit Sorge sei zu beobachten, dass die Wendung inzwischen auch als ein politischer Kampfbegriff und als »Nebelkerze« konservativer Politik benutzt werde. Deshalb sei es an der Zeit, ein neues, besseres Narrativ zu suchen.

3.2. Christologie und Eschatologie

Für eine stärkere Verknüpfung von Schöpfungstheologie, Christologie und Eschatologie plädieren die Beiträge zum Themenfeld Christologie und Eschatologie.

Ziel der Schöpfung, das sich am Ende der alttestamentlichen Urgeschichte in Genesis 11 zeige, sei die Pluralität und Vielfalt und gerade nicht die Unterordnung unter einen Helden oder eine Kultur. So eine zentrale These des Beitrages von *Christoph Maier* »Der Menschensohn im Anthropozän. Christologische Überlegungen«¹¹. Viele Gottes- und Christusnarrative würden aber nach einem heldischen Prinzip erzählt. In dem Selbstverständnis »Menschenkind« erfülle Jesus die Heilserwartungen nicht als ein Held, sondern er gebe sie zurück an seine Nachfolger. Aktuell befinde sich die Menschheit in der Situation des Kar-

11 S. 173.

samstags, in der die Katastrophe schon passiert sei. Jedoch sei der Karsamstag auch der siebte Tag der Schöpfung, der Tag der Ruhe, der die Forderung nach einer Haltung der Suffizienz theologisch begründe.

Apokalyptische Zeiten sind nach biblischem Zeugnis keine Untergangszeiten, sondern Hoffnungszeiten, in der Menschen ermutigt werden, nicht aufzugeben. So eine zentrale These des Beitrages von *Wolfgang Schürger »Zwischen Schöpfung und Neuschöpfung. Christliche Hoffnung in Zeiten des Klimawandels«*¹², der biblische Texte der Apokalyptik und Eschatologie auf ihre Relevanz für heute untersucht. Damals wie heute leben Christinnen und Christen in der Zeit zwischen Schöpfung und Neuschöpfung der Erde. Sie vertrauen dabei auf Gottes Handeln und sind zugleich auch selbst verantwortlich, ihren Beitrag für eine bessere Zukunft zu leisten. Dazu vermitteln die Zusagen der biblischen Texte Mut und Hoffnung.

3.3. Anthropologie und Sozialethik

Neben den Fragen nach dem Gottesbild, dem Verhältnis von Mensch und Mitschöpfung und der Christologie nahmen auch die Debatten um das Menschenbild in Zeiten der ökologischen Krise breiten Raum in den Debatten der Tagung ein.

Der Beitrag von *Sarah Köhler »IM GRUNDE GUT. Menschenbild der alttestamentlichen Weisheit«*¹³ entfaltete anhand alttestamentlicher Weisheitstexte ein grundsätzlich positiv konnotiertes Menschenbild. Das Paradies sei eine Chiffre für das Leben

12 S. 189.

13 S. 204.

des Menschen im Einklang mit seinem Dasein, mit Gott und seinem Nächsten. Dieses Paradies sei nicht verloren, sondern müsse immer wieder gefunden werden. Weisheit umfasst sowohl Tradition als auch Innovation, Lebensklugheit, Einsicht, soziale Kompetenz und Lernen aus Erfahrung. Eine so verstandene Weisheit bleibe »anthropologische Grundaufgabe des Menschen« und habe gerade in Krisenzeiten eine hohe Relevanz.

In dem Beitrag »*Der Mensch im Anthropozän: Mitschöpfer – Weltgärtner – Erdsystemmanager?*«¹⁴ geht der Physiker und Theologe *Maximilian von Seckendorff* von der These aus, dass Suffizienz und Verhaltensänderungen allein – so wünschenswert sie seien – den Auswirkungen der ökologischen Krise nicht ausreichend begegnen können. Es müsse auch nach technischen Lösungen und Innovationen gesucht werden, die ethisch vertretbar sind. Der Mensch habe als »created creator« auch eine Aufgabe zur Gestaltung und – wo möglich – zur Lösung der ökologischen Krise. Die Anthropozändebatte gebe viele Anregungen, neu über die gestaltende Verantwortung des Menschen als »Mitschöpfer, Weltgärtner und Erdsystemmanager« nachzudenken.

Jörg Herrmann untersucht in seinem Beitrag »*Freiheit in Zeiten der Klimakrise*«¹⁵ das Spannungsverhältnis zwischen der Achtung von Freiheitsrechten und der Notwendigkeit, angesichts notwendiger Transformationen in Freiheitsrechte eingreifen zu müssen. Dabei macht er deutlich, dass schon heute mit Berufung auf die Freiheitsrechte die Freiheit und das Leben vieler durch Auswüchse einer einseitig verstandenen Freiheit bedroht werden. Anders als *von Seckendorff* geht *Herrmann*

14 S. 221.

15 S. 244.

von der These aus, dass technische Lösungen uns nicht retten werden, sondern eine veränderte Lebenshaltung unverzichtbar ist. Mit Rekurs auf die Verantwortungsethik von Bonhoeffer und deren Interpretation als »kommunikative Freiheit« durch Wolfgang Huber plädiert er für eine Freiheit und eine Pflicht zur Selbstbegrenzung des Menschen im Dienst des Lebens und eine Stärkung der Eigentumsrechte der Natur.

Diana Lunkwitz befasst sich in ihrem Beitrag »Christliche Mission und imperialistische Ausbeutung von Ökosystemen«¹⁶ nicht nur mit den vielfältigen Ausbeutungen von Menschen und Ökosystemen in der Kolonial- und Missionsgeschichte, sondern auch mit einer Veränderung des Naturverständnisses in den Kolonien: Natur wird von lebendigen Netzwerken zur Ware, die man beliebig nutzen kann. Durch die »imperialen Lebensweisen« (Brand) wirken diese Ausbeutungen und Umdeutungen des Naturverständnisses bis in die Gegenwart hinein.

4. Ausblick

4.1. *Theologie neu denken angesichts der ökologischen Krise am Beispiel der Theologie Jürgen Moltmanns*

Einen integrierten Ansatz einer Theologie, die die ökologische Krise in der Gotteslehre, der Schöpfungslehre, der Christologie, der Anthropologie und der Eschatologie reflektiert, stellt *Ruth Gütter* unter dem Titel »Theologie neu denken angesichts der ökologischen Krise. Impulse aus der ökologischen Theologie Jürgen Moltmanns« vor.¹⁷ Bausteine einer neuen ökologischen Theolo-

16 S. 262.

17 S. 285.

gie seien nach Moltmann ein Gottesbild, das Gott nicht jenseits der Welt, sondern in der Welt gegenwärtig und wirksam versteht. Auch das Verhältnis von Mensch und Schöpfung müsse anders gedacht werden. Nicht der Mensch als Krone der Schöpfung entspricht dem biblischen Zeugnis, sondern der *Mensch als Mitgeschöpf*, das seine Verbundenheit mit allen Lebewesen und seine Angewiesenheit auf die anderen Geschöpfe neu erkennen und sich in eine neue »kosmische Demut« einüben müsse. Mit der Auferstehung Jesu beginne die Neuschöpfung der Erde, welche als Ziel hat, dass Gott ganz und gar in ihr wohnt. Der christliche Glaube erwarte daher die Verwandlung der Erde und nicht ihren Untergang. Christliche Spiritualität sei von Treue zur Erde und von Respekt gegenüber der Erde gekennzeichnet.

4.2. Impulse für die Weiterarbeit in der weltweiten Ökumene

In dem Beitrag von *Dietrich Werner* »*Kairos für die Schöpfung. Perspektiven vom Wuppertal-Prozess für die Vollversammlung des ÖRK 2022 – 16 Thesen*«¹⁸ wird an den Wuppertal Call von 2019 »*Kairos for creation – confessing hope for the earth*« erinnert, der von Teilnehmenden einer internationalen ökumenischen Tagung verfasst wurde. Dort wird eine globale ökumenische Dekade des ökologischen Lernens und Bekennens sowie ein Eintreten für die erschöpfte Schöpfung sowie für die Überwindung von Armut gefordert. Auch andere ökumenische Prozesse wie »*Economy of life*« oder der *Pilgerweg für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung* befassen sich mit diesen Fragen. Die bevorstehende Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe sei eine große Chance, dass diese Prozesse aufeinander bezogen werden und die Kirchen weltweit über alle Kon-

18 S. 299.

fessionsgrenzen hinweg gemeinsam für eine sozial-ökologische Transformation eintreten. Dafür müsse es aber auch ein neues ökologisches theologisches Denken und Handeln in den Kirchen weltweit geben.

5. Epilog

Gott loben im Anthropozän? Ein Bekenntnis

In klarer und eindringlicher Sprache hat *Annette Muhr-Nelson* am Ende der Tagung ein Bekenntnis mit dem Titel »*Gott loben im Anthropozän?*« vorgetragen, das vielen aus dem Herzen sprach. Das Anthropozän wird als eine der drängendsten Herausforderungen für den christlichen Glauben bezeichnet. Gott könne man nicht finden, wenn man sich nicht vom Leid anderer Menschen und dem Leid der Schöpfung berühren lasse. Eine Umkehr sei dringend nötig.

Der Text endet mit einem trotz allem zuversichtlichen Bekenntnis eines Vertrauens, das sich auf Gottes Verheißungen beruft.

»Wir vertrauen darauf, dass Gottes Bund mit den Menschen Bestand hat. In diesem Vertrauen, getragen von der Hoffnung der Auferstehung und beflügelt von der Kraft des Heiligen Geistes werden wir den lebensfeindlichen Geschichten der Zeit unsere Heilsgeschichten entgegenhalten, der Erzählung von den Segnungen des grenzenlosen Reichtums die biblischen Erzählungen von der Genügsamkeit in den Weg stellen, dem Narrativ vom Heil des Wirtschaftswachstums mit der Geschichte von der vergnügten Geborgenheit in der Liebe Christi entgegentreten. So wird der ängstliche Blick in die Zukunft scharf gestellt auf die Möglichkeiten und Notwendigkeiten menschlichen Han-

delns. In der Perspektive der Hoffnung hat unser entschiedenes Handeln zeichenhafte Bedeutung. So loben wir Gott und leben unser Leben in Ehrfurcht vor allem Lebendigen.»¹⁹

6. Fortsetzung der Diskussion

Die hier vorgelegten Beiträge zu dem anspruchsvollen Titel »*Theologie neu denken*«, welche die ökologische Krise reflektieren und zugleich Mut machen wollen für die Gestaltung der Zukunft, sind vielfältig. Wir hoffen, dass wir damit Neugier und Lust wecken können, weitere Diskussionen um die orientierende und aktivierende Bedeutung der Theologie im Anthropozän anzustoßen und schon bestehenden Diskussionen fortzusetzen. Möglicherweise vermischen Sie als Leserin und Leser Beiträge aus anderen Konfessionen sowie Beiträge aus der internationalen Ökumene. Wir haben uns bewusst auf Beiträge aus dem evangelischen und deutschen Kontext beschränkt, weil erst 2019 eine internationale ökumenische Tagung zur theologischen Reflexion der ökologischen Krise stattgefunden hat und es dazu eine umfangreiche Dokumentation mit zahlreichen Tagungsbeiträgen gibt.²⁰ Dennoch hoffen wir, dass auch die Beiträge aus diesem Sammelband im internationalen ökumenischen Kontext wahrgenommen und diskutiert werden. Eine gute Gelegenheit dazu ist die Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe 2022. Dazu erscheint die vorliegende Aufsatzsammlung genau zur richtigen Zeit.

April 2022,

Ruth Gütter, Georg Hofmeister, Christoph Maier, Wolfgang Schürger

19 S. 317.

20 ANDRIANOS u. a. (Hrsg.), *Kairos for Creation*.

Literaturverzeichnis

ANDRIANOS, LOUK u. a. (Hrsg.): Kairos for Creation. Confessing Hope for the Earth, The »Wuppertal Call«. Contributions and Recommendations from an International Conference on Eco-Theology and Ethics of Sustainability, Solingen 2019.

FRISCH, RALF: Gott, das Virus und wir, <https://zeitzeichen.net/node/7759> (Stand 14.11.2021).

GÜTTER, RUTH: Das Coronavirus als Weckruf? Die Coronakrise und die ökologische Krise als Anfrage an den christlichen Glauben und die Theologie, Deutsches Pfarrerblatt 5/2020, 286–291.

HORN, EVA: Tipping Points. Das Anthropozän und Corona, in: GERARD DELANTY (Hrsg.): Pandemics, Politics, and Society, Critical Perspectives on the Covid-19 Crisis, Berlin 2021.

1. Theologie in Krisenzeiten

Befreiung neu denken

Schöpfungstheologie – Impulse aus dem babylonischen Exil

Klara Butting

Zu den Wundern unserer Glaubensüberlieferung gehört die Verwandlung des babylonischen Exils im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in eine Zeit theologischer Kreativität und literarischer Produktivität. Jerusalem war von babylonischen Truppen erobert worden, mit dem Tempel war auch das religiöse Zentrum zerstört, und die Elite des Volkes war nach Babylon deportiert worden. Sie lebte im Exil, entwurzelt und umgeben von fremden Menschen und fremden Strukturen. Doch ihr theologisches Nachdenken, insbesondere ihre Schöpfungstheologie, hat unsere gesamte Glaubensüberlieferung geprägt.

Intervention in der Krise

In dieser Zeit des Exils entsteht eine Textsammlung, die die theologische Wissenschaft Deuterocesaja nennt. Mitten im Buch des Propheten Jesaja, der in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Juda gewirkt hat, beginnt mit dem Aufruf »Tröstet, tröstet mein Volk!« (Jes 40,1) eine neue Texteinheit (Jesaja 40–55), in der wir in Auseinandersetzungen mitgenommen werden, die sich zwei Jahrhunderte nach Jesajas Auftreten in Babylon abgespielt haben. Die Hoffnungsbotschaft dieser Li-

teratur ist ein neuer Exodus. Am Anfang steht ein anrührendes Bild: Gott zieht aus dem Exil aus und trägt dabei seine Leute wie Lämmer unter dem Arm (40,10f.). Dieser neue Exodus wird in fantastischen Bildern in Anspielung auf die Flucht aus Ägypten ausgemalt. Israels Gottheit, die einst einen Weg durch das Meer bahnte, macht etwas Neues! Sie macht einen Weg durch die Wüste (43,16–19). Es geht um die Rückkehr aus dem Exil und zugleich um Heilung der Traumata der Verwüstung.

Das Gebet, Gottes Arm möge doch endlich wieder befreiend handeln wie in den Tagen, als er das Meer trockenlegte und Sklavinnen und Sklaven in die Freiheit ziehen konnten (51,9 ff.), wird beantwortet. Doch diese neue Antwort verändert die alte Befreiungshoffnung. Die Aktualisierung der Exodushoffnung ist ihre Universalisierung. Die ganze bewohnbare Erde ist im Blick. In Frieden siedeln – darum geht es. Für alle. »So spricht der EWIGE, Schöpfer des Himmels, der Gott, der die Erde bildet, sie macht und erhält. Nicht zur Ödnis (tohu) hat Gott sie geschaffen, sondern zum Besiedeln hat er sie gebildet!« (Jes 45,18). Das Nachdenken im Exil globalisiert die Hoffnung. Der Ruf nach dem Gott des Exodus »Wach auf, wach auf, kleide dich im Sieg, du Arm des EWIGEN« (51,9) wird von dem Schöpfer beantwortet. »Ich, der EWIGE, bin der die Himmel spannt und die Erde gründet« (51,13) und die anstehende Herausforderung neu formuliert: »Ich lege meine Reden in deinen Mund und schütze dich mit dem Schatzen meiner Hand, um den Himmel zu pflanzen, um die Erde zu gründen und zu Zion zu sprechen: Du bist mein Volk« (51,16).

Hintergrundmelodie dieser Veränderung ist die Erfahrung des Scheiterns der eigenen Glaubensüberlieferung. Resignierte Stimmen sagen: »Mein Weg ist verborgen vor dem EWIGEN, mein Recht entgeht meinem Gott« (Jes 40,27). Diese Stimmen stehen

der Hoffnung auf Befreiung entgegen. Das Exil war eine theologische Krise. Israels Gottheit ist von den Göttern Babylons besiegt worden. Welche Erwartungen können mit Israels Gottheit noch verbunden werden? Verwüstung und Deportation provozieren die Frage, ob der Gott Israels sich als untergeordneter Nationalgott in das Götterpantheon der Sieger einordnen lässt.²¹ Kommt er als Teil des Götterpantheons irgendwann wieder zum Zuge und sorgt dann für sein Volk? Nein! Gotteserkenntnis und theologisches Nachdenken der Exilzeit gehen in eine andere Richtung. Israels Gottheit wird ihrem Namen »ich bin da und befreie euch« dadurch gerecht, dass sie die Logik des Krieges, die nur Sieger und Besiegte kennt, überwindet. Das eigene Gottesbekenntnis bezieht alle Menschen ein: »Der EWIGE ist Schöpfer des Himmels, der Gott, der die Erde bildet, sie macht und erhält. Nicht zur Ödnis (tohu) hat Gott sie geschaffen, sondern zum Besiedeln hat er sie gebildet!« Dieses Bekenntnis bestreitet die Logik von Krieg und Gewalt und widerspricht der Teilung der Welt in Oben und Unten, Sieger und Besiegte, wir und die anderen. Alle Menschen dieser Erde haben das Recht, in Frieden zu siedeln. Der Gott, der Israel zu Gerechtigkeit und Freiheit ruft, bestreitet den ewigen Kampf zwischen Macht und Macht, bei dem die Macht, die siegt, behauptet, das Recht dazu zu haben. Israels Gott geht es um ein Lebensrecht für alle als Völkerrecht. Im Horizont dieser Gotteserkenntnis wird das Exil nicht als Scheitern Gottes verstanden, sondern als Folge verfehlter Politik und sozialer Ungleichheit im eigenen Land reflektiert. Die Erfahrung des Exils wird in die Vision und Beauftragung zum Engagement für dieses Völkerrecht integriert, die die Frauen und Männer aus Israel im Exil als ihre eigene Berufung erzählen:

21 ZENGER, Monotheismus, 44.

*Siehe, mein Knecht,
er wird das Recht zu den Völkern bringen.
Nicht schreien wird er,
seine Stimme nicht hören lassen auf der Straße.
Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.
In Treue bringt er das Recht hinaus.
Er wird nicht verzagen noch zusammenbrechen,
bis er das Recht auf Erden aufgerichtet hat.
Die Inseln warten auf seine Tora.
(Jes 42, 1–4)*

Das Wort »Recht«, das in diesen Zeilen drei Mal vorkommt, beinhaltet Regelungen des menschlichen Zusammenlebens, die ohne Unterdrückung auskommen. Im Kontext des gesamten Jesajabuches wird hörbar, dass es um Regelungen geht, die Frieden und Sicherheit gewährleisten, nicht nur für das Volk Israel, sondern für alle Völker.²² Nicht gewalttätig kommt dieser Rechtsanspruch daher. Darauf liegt großes Gewicht: »Nicht schreien wird er«, »geknicktes Rohr nicht zerbrechen« – und trotzdem »nicht verzagen noch zusammenbrechen, bis er das Recht auf Erden aufgerichtet hat«. Das hier entfaltete Selbstverständnis ist Antwort auf das Bekenntnis zum Schöpfergott. Es ist Widerspruch gegen das Recht des Stärkeren, Entgötterung des Daseinskampfes, Einspruch gegen die heimliche oder offene Verehrung von Selektionsprozessen. In Auseinandersetzung mit den resignierten Stimmen unter den eigenen Leuten entsteht eine Schöpfungstheologie als neue Übersetzung der alten Exodushoffnung.

22 FISCHER, Tora, 82.

Aus der Exoduserzählung wird eine globale Erzählung der Befreiung, der es um ein Lebensrecht für alle geht.

Für unser Nachdenken über Krisen als Zeiten theologischer Reformation möchte ich einen Aspekt besonders hervorheben: Diese Theologie in der Krise ist aktualisierende Übersetzungsarbeit. Diese Herausforderung stellt sich heute mit zwingender Notwendigkeit, wenn wir über Schöpfungstheologie nachdenken, denn die Worte unseres Bekenntnisses »Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde« sind leer geworden. Man hört nicht mehr, dass diese Worte spirituelle Arbeit sind, um sich nicht den negativen Gegebenheiten zu überlassen.

Im Gegenteil. Die Vorstellung eines Schöpfers gilt oft als Grund für den Abschied vom Gottesglauben. Andreas Benk, Professor für katholische Theologie an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd, erzählt von einem 18-jährigen Gymnasiasten, der zu der Behauptung, Gott habe die Welt geschaffen, nur sagen kann: Tut mir leid, es ist inzwischen bewiesen, dass Gott die Welt nicht erschaffen hat.²³

Wir müssen neu sprechen lernen, sodass hörbar wird, dass Schöpfung mit Weltentstehung nichts zu tun. Schöpfung ist Intervention für gerechtes Zusammenleben. Auch privilegiert unsere Rede von »unserem« Gott als dem Schöpfer des Himmels und der Erde nicht das Christentum. Nicht eine Religion soll sich gegen andere als wahr, sondern das Recht als unteilbar erweisen. Das Recht auf Leben, auf sicheres Wohnen in einem Zuhause, auf Zugang zu Wasser und Gesundheitsversorgung

²³ BENK, Schöpfung, 3.

gilt allen Menschen. Dafür zu streiten, ist uns aufgetragen. Zentrales Element des Rechts, für das dieser Gott einsteht, ist der Tierschutz. Denken Sie nur an das Sabbatgebot! Auch die Tiere sollen aufatmen können!

Zugleich geht dieses Bekenntnis davon aus, dass der Glaube umkämpft ist. Doch die umkämpfte Linie verläuft quer durch alle Religionen und Konfessionen. Die biblische Schöpfungstheologie ist Kritik am Survival of the Fittest. Sie fordert uns zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der religiösen Dimension des Wirtschaftsliberalismus heraus. Wer behauptet, dass am Ende alle verdienen, wenn jeder zuerst an sich denkt, inthronisiert einen Gott, der angeblich die Gier der Einzelnen zum Wohle aller koordiniert. Die biblische Gottheit steht dem entgegen.

Ich versuche in diesem Sinne ein Anfangsvotum für den Gottesdienst, das die alten Worte von der Hilfe des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, erinnert.

*Wir sind zusammengekommen, um Gottes Namen zu preisen,
um sein Erbarmen zu erinnern,
um zu hören: Menschlichkeit ist möglich.*

Hier und überall.

All unserem Tun und Lassen steht dieser Zuspruch voran.

Es ist möglich,

gutes Miteinander leben ist auf dieser Erde möglich.

Deshalb preisen wir deinen Namen, Gott.

Du, Liebe, die uns fest hält.

Du, Wort, das unsrem Leben Richtung gibt.

Amen.

Widerstand gegen Gewaltgläubigkeit

Die Auseinandersetzungen in der Zeit des babylonischen Exils haben unsere Glaubensüberlieferung geprägt. Mit ihren Anfangsworten »Die Erde war wüst und leer (tohu wabohu)« (Gen 1,2) stellt die Bibel ihren Leserinnen und Lesern die Verwüstungen, die die babylonischen Truppen hinterlassen hatten, vor Augen. Es sind die Worte, mit denen Jeremia das Land nach dem Siegeszug des babylonischen Heeres beschreibt:

*Ich sah die Erde: Sie war wüst und leer (tohu wabohu),
der Himmel – ohne Licht.*

Die Berge – erschüttert.

Die Vögel – verschwunden.

Das fruchtbare Land – eine Wüste.

Alle Städte zerstört.

(Jer 4,23–26)

Biblische Schöpfungstheologie ist Ringen um eine Lebensperspektive angesichts zerstörerischer Gewalt – körperlicher Gewalt, aber auch ideologischer Gewalt, die für die Leute im Exil in Gestalt des babylonischen Gottes Marduk einherkam, der in Mesopotamien als Schöpfer des Himmels und der Erde gepriesen wurde. Marduk – so der babylonische Schöpfungsmythos – erschafft die Welt in einer Gewaltorgie. Er fängt die Muttergöttin Tiamat, vergewaltigt sie, tötet sie, spaltet ihren Schädel, verteilt ihr Blut, legt ihre Leiche ausgestreckt auf den Boden und erschafft daraus den Kosmos. Gewalt stellt die kosmische Ordnung her. Mit der Folge, dass jede gesellschaftliche Ordnung auf Gewalt und Unterwerfung gründet. Gewaltsam aufgezwungene Unterwerfung – der Frauen unter Männer, der Bäuerinnen und Bauern unter Großgrundbesitzer, der Völker